4349 26. 10. 1930 So

A.
J. Das luxemburger Theater von Liebhaberbühnen und Bühnendilettanten.

FEVR. 30

Ubreißkalender

Die Saison beginnt nun auch für die Liebhaberbühnen.

Es wird zwar, wie schon immer, in den Wind gesprochen sein, aber es soll doch wieder einmal gesagt werden, was unsern und allen Schauspiel-Dilettanten vor allen Dingen not tut. Denn sie sind dazu berufen, oder haben sich selbst dazu berufen, den Theaterdurst ganzer Volksschichten zu stillen, die nie den Weg in ein richtiges Theater finden und deren Ansprüche mit einem Minimum von Kunst zu befriedigen sind.

Dieses, die unglaubliche Anspruchslosigkeit ihres Stammpublikums in Sachen der Kunst, sollten sich die Bühnendilettanten immer vor Augen halten, dann werden sie sicherer sein vor der Selbstüberschätzung und dem Eigendünkel, in die sie so gern verfallen, wenn ihre Grimassen und Hampelmanngebärden die naiven Zuschauer immer wieder zu rauschenden Beifallsalven anfeuern.

Wir haben hier eine Anzahl guter, zum Teil sehr guter Dilettanten. Aber viele von denen, die sich auf Grund ihrer Erfolge für Asse halten, sind unverbesserliche Stümper.

Es ist eine alte Jacke, daß man den Dilettanten auf der Bühne an seinem Übermaß von Bewegungen mit Armen und Beinen erkennt. Und jeder, der mit ihnen gearbeitet hat, weiß auch, daß diese Zappeligkeit nur dadurch entsteht, daß die Rollenspule aus dem Gedächtnis nicht glatt abläuft, sondern mit Rütteln und Schütteln in Bewegung gehalten werden muß. Gedanke, Wort und Bewegung sind nicht synchronisch, wie in der Wirklichkeit, eins muß das andre nachschleppen, und daraus wird das berüchtigte Dilettanten-Tempo, bei dem der theatergewöhnte Zuschauer aus der Haut fahren möchte.

Das Grundübel liegt darin, daß kein Dilettant seine Rolle auswendig lernt. Erstens ist niemand da, der ihn dazu zwingen und ihm eventuell eine Strafe aufbrummen kann. Denn der Dilettant, ich bitt Sie, arbeitet nicht für Geld, er dient rein der reinen Kunst, er macht der Kunst durch sein Spiel ein Geschenk. Einer unserer besten Dilettanten war dafür bekannt, daß er seine Rollen immer erst vom Hörensagen in den Proben lernte. Sodann hat der Dilettant zum Auswendiglernen sehr oft keine Zeit. Er hat seinen Beruf in Werkstatt oder Büro, er hat seinen Stammtisch und seine Partie Stippy, er wird sich dafür bedanken, stundenlang in einer Ecke zu hocken und Rollen zu studieren.

Jeder weiß, daß die schüchternsten Menschen, die am wenigsten wissen, was mit ihren Armen und Beinen anfangen, damit am meisten herumagieren. Wenn nun schon einer von Natur schüchtern und verlegen ist und seine Verlegenheit wird noch gesteigert durch die Angst um den nächsten Satz, den er zu sprechen hat, so muß er buchstäblich aus der Rolle fallen.

Als am Freitag Abend in „L'Ennemie" der junge Mann und das junge Mädchen auf der Bühne standen und die Szene spielten, in der sich die alte Geschichte wiederholte, die doch ewig neu ist, da hätten alle unsere Bühnendilettanten im Theater sitzen und den beiden zusehen sollen, die sich kaum von der Stelle rührten, während sie Worte sprachen, die für ihr Leben entscheidend waren. Und hätten sich Rechenschaft geben sollen, daß ein solches ergreifende und überzeugende Spiel nur möglich ist, wenn der Schauspieler die Worte hemmungslos aus sich herauslaufen lassen kann. Solches glatte Spiel sieht man bezeichnenderweise ja auch nur bei Wandertruppen, die wochen- und monatelang, ohne Soufleurkasten, dasselbe Stück herunterspielen. Bei einem stehenden Theater, dessen Mitglieder in einem Dutzend Rollen auftreten müssen, wird dies Tempo nur selten erreicht.

Aber wir wären bei unsern Dilettanten schon mit weniger zufrieden, wenn sie nur das Allernotwendigste tun und ihre Rollen lernen wollten.

Auf der Damenseite ist es damit viel besser bestellt. Vielleicht kommen wir trotz allem doch noch einmal dazu, daß sich die vorhandenen Kräfte in eine Organisation mit teilweise beruflichem Charakter und mit beruflicher Disziplin zusammenfassen. Erst dann werden wir von einem luxemburger Theater reden können.

Dimanche 26 10 1930